Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 73 (1969)
Heft: 1-2

Artikel: Angehende Lehrerinnen äussern sich zum Thema des "Frühlesens"
Autor: U.L. / O.N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-317411

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und im Schatten des Laubdaches sich gleich ist; der Mensch in seinem Wesen, was ist er?» Die Antwort, nachzulesen in der *«Abendstunde eines Einsiedlers»* ist umfassend und zeitlos gültig. — In täglicher Kleinarbeit, oft scheinbar erfolglos, suchen wir das von ihm erstrebte Ziel zu erreichen: Eine harmonische Entfaltung *aller* Kräfte durch die Erziehung.

Die Lebenserwartung steigt. Wie dürfen wir es wagen, die Zeit des Kräftesammelns in der frühen Kindheit zu verkürzen? Das Leben in einer überzivilisierten, durch und durch technisierten Umwelt ist schwer geworden. Die Erhaltung der seelischen Gesundheit gehört heute zur Lebensaufgabe jedes einzelnen Erwachsenen. Durch nahen, tätigen Umgang mit Sachen, Pflanzen und Tieren, durch das sich Bejahtfühlen in der Familiengemeinschaft, im Spielkreis des Kindergartens, dadurch, daß er Liebe schenken darf und Liebe empfängt, speichert ein Mensch in der frühen Kindheit Kräfte, von denen er ein Leben lang zehrt.

Dem Kinde gehören die lebendigen Blumen in ihrer Farbenpracht, nicht die getrockneten in Herbarien, und wären diese noch so kunstvoll angelegt. Daran wollen wir uns erinnern, so oft sich die Frage nach der *Notwendigkeit* des frühen Lesens stellt.

Angehende Lehrerinnen äußern sich zum Thema des «Frühlesens»

Eine Seminarklasse in Bern hat sich intensiv mit der Frage des «Frühlesens» beschäftigt, und die Schülerinnen haben ihre Gedanken schriftlich niedergelegt. Wir freuen uns, vorläufig zwei der Arbeiten bringen zu dürfen. Weitere Aufsätze werden dann in einer spätern Nummer folgen.

Sollen die Kleinen bereits im Kindergarten das Lesen erlernen?

Soll man Kinder bereits mit 6 Jahren, also im Kindergartenalter, lesen lehren? — Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten, und zwei Stunden Beobachtung im Kindergarten reichen dazu natürlich nicht aus. Also gehe ich von den Erstkläßlern, die ich bis jetzt kennengelernt habe, und der Erinnerung an meine Erfahrungen aus.

Ich glaube, die wichtigste Voraussetzung für das Lesenlernen ist das Interesse dafür, der Wissensdurst, das Verlangen, lesen zu lernen. Beim Ersteler ist es größtenteils vorhanden.

Ich kannte im Kindergarten alle Buchstaben, konnte also lesen, und ich erinnere mich noch gut, wie ich es lernte. Ich interessierte mich brennend für diese geheimnisvollen Zeichen und war imstande, wenn ich allein daheim weilte und wieder irgendwo ein unbekanntes entdeckt hatte, zum Nachbarhaus zu gehen, dort zu läuten und zu fragen. — Ich weiß auch noch ganz genau, wie ich einmal lange nicht einschlafen konnte, weil ich nicht mehr wußte, in welcher Richtung der Mittelstrich des N läuft, wie

es mir dann plötzlich «kam» und ich ohne zu überlegen voller Freude ins Schlafzimmer rannte, meine entsetzte Mutter aus dem besten Schlaf rüttelte, um ihr das Ereignis (denn für mich war es eines!) zu erzählen. — Für mich also war das Lesenlernen nie ein Müssen, sondern eine hochinteressante, spannende und beglückende Entdeckungsreise, eben weil ich entdecken und lernen wollte.

Den meisten Erstelern geht es sicher ebenso, aber ich glaube, das lesende Kindergartenkind ist eine Ausnahme. Ich weiß noch zu gut, wie fassungslos und enttäuscht ich war, als sogar mein kleiner Freund, der doch so viel besser zeichnen und klettern konnte als ich, mich verständnislos anschaute und meine Riesenfreude durchaus nicht zu teilen vermochte, als ich wieder einmal einen Buchstaben erfaßt hatte.

Die meisten Kindergärteler, die ich kenne, haben noch kein Bedürfnis, lesen zu lernen. Sie nehmen Mutters Kochbuch verkehrt auf die Knie und lesen und singen daraus vergnügt die phantastischsten Dinge vor. Und ich denke, da sollte man ihnen das Lesenlernen nicht aufdrängen. Viele wären vielleicht imstande, es zu lernen, aber es wäre dann eine Pflicht; das Kind würde aus Gehorsam und nicht aus eigenem Antrieb seinen Verstand zusammennehmen, und man würde ihm so ungeheuer viel wegnehmen.

Es bestünde zwar die Möglichkeit, die begabteren Kinder herauszunehmen und in Sonderklassen auszubilden, wie es vielerorts ja bereits gemacht wird. Ich bin absolut nicht einverstanden mit diesem System, und zwar vor allem aus pädagogischen Gründen. Ein Kind, gerade ein intelligentes, das seinen Kameraden überlegen ist, lernt in einer Klasse, in der auch schwächere Schüler sind, menschlich viel mehr: Es lernt, Verständnis und Hilfsbereitschaft zu üben, anderwo liegende Qualitäten des Schwächern anzuerkennen; es wird durch noch Bessere angespornt und lernt, deren größeres Wissen ohne Neid anzuerkennen. Und ein Kind, das schon im Kindergarten das Interesse hat, lesen zu lernen, das wird es lernen ohne Zwang. Und es ist ihm sicher ein noch größeres Erlebnis, wenn es selber fragen, entdecken und merken, ja schließlich wissen und lesen kann!

U. L.

Spielen bedeutet für das Kind arbeiten

«Das Spiel ist sinn- und nutzlos, es ist vergeudete Zeit. Spielen bedeutet geistiges Vergammeln.» So lautet ein Propagandasatz für die Frühlesemethode. *«Die Kinder»*, so wird weiter behauptet, *«möchten lesen lernen, wenn die Erwachsenen sie nicht daran hinderten.»*

Die Befürworter dieser Methode meinen: Da das Spiel keinen Zweck hat und nichts «herausschaut» dabei, ist es als Beschäftigung nicht ernstzunehmen und nicht anzuerkennen. — Da es sich hier um das *Kind* und nicht um den Erwachsenen handelt, wäre es gegebener, wenn wir das Problem von der Sicht des *Kindes* her betrachteten: Dieses sagt: «I *mues* schpile.» Es betrachtet also das Spiel als seine überaus wichtige *Arbeit*.

Meine Schwester betreut eine Klasse im Kinderheim Mätteli. Die schwachen Kinder sind nur fähig zu leichtesten Spielen. Die Kinder dürfen jeweils wählen, womit sie sich beschäftigen wollen. Es ist mir aufgefallen, daß meine Schwester nicht von Spielen redet, sondern immer fragt: «Was wosch du schaffe?» — Das Spiel verfolgt wohl keinen Zweck, doch ist es für die Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung. Der

Spielende gestaltet und kann dabei seine freie schöpferische Phantasie uneingeschränkt walten lassen.

Kann sich ein Kind mit 3, 4, 5 Jahren aber genügend konzentrieren, um lesen zu lernen? Der Erfolg der Frühlesemethode zeigt: ja. — Kann sich *jedes* Kind in diesem Alter hinreichend konzentrieren? Ich glaube nicht. Ich habe letzthin im Kindergarten einem Knaben zugeschaut, der mit völliger Hingabe den Verkündigungsengel malte. Die Hingabe dauerte jedoch nur kurze Zeit, etwa so lange, bis keine Farbe mehr am Pinsel war. Dann ging er weg von seinem Platz und betrachtete sich das Bild, das eine Kameradin auf der andern Seite der Staffelei malte. Nachdem er noch ein wenig geplaudert hatte, machte er sich wieder für kurze Zeit an seine Arbeit.

Im Spiel mit andern Kindern muß das Kind lernen, sich einzuordnen. Das Spiel ist nicht mehr Selbstzweck. Es bildet die Grundlage zur Gemeinschaftserziehung. Was bietet die Frühlesemethode in dieser Hinsicht? Die Lernmaschine stellt die gleiche Frage so lange, bis die richtige Antwort des Lernenden kommt. Beim Schwachen dauert das sehr lange. Der Begabte wird aber durch den Schwachen nicht gehindert, denn es gibt die sogenannte «Überholspur». Der Begabte kann durch richtige Antworten auf den ersten Anhieb den Schwachen überholen. Er wird immer stärker, der Schwache bleibt immer weiter zurück. Alle befinden sich auf der gleichen Rennbahn, doch keiner schaut links oder rechts. Alle gehen stur ihren Weg, nur auf ihr *eigenes* Ziel gerichtet, das möglichst rasch erreicht werden soll.

Das schulische Lernen würde ein paar Jahre früher beginnen. Demgemäß hätte das Kind auch ein paar Jahre früher eine hinreichende Ausbildung zum Eintritt ins Erwachsenen- und Berufsleben. Das Kind ist dann wissensmäßig vorentwickelt. — Ist es aber auch innerlich den Problemen des Erwachsenenlebens gewachsen? Unmöglich. Die innere Entwicklung können wir mit keinem menschlichen Mittel beschleunigen. Das Kind hat ebensogut wie der Erwachsene Anspruch auf seine Welt, und wir haben nicht das Recht, sie ihm zu verderben. Wir dürfen nicht das Spiel, das dieser Welt eigen ist, dem Kind vorenthalten. Jeder verdrängte Trieb (hier: Spieltrieb) wird sich einmal auf irgendeine Weise rächen. O. N.

Der höhere Zweck der Erziehung besteht darin, das menschliche Wesen zum freien und selbständigen Gebrauch aller Fähigkeiten, die der Schöpfer ihm eingepflanzt hat, vorzubereiten und alle diese Fähigkeiten auf die Vervollkommnung des gesamten menschlichen Seins hinzulenken, so daß jeder Mensch imstande ist, in seiner besonderen Stellung als ein Werkzeug jener allmächtigen und allweisen Kraft zu handeln, die ihn ins Leben gerufen hat.

Pestalozzi